



Johannes Langhoff

27. März 2011

Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die nicht menschlich wäre. Gott aber ist treu: Er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausweg schaffen, dass ihr die Kraft habt, sie zu bestehen.

1.Korinther 10,13

Liebe Gemeinde!

Er schrieb halt in einer anderen Zeit. Die Verhältnisse waren andere. Heute könnte man das nicht mehr so einfach in den Raum stellen. Wir wären keiner Versuchung ausgesetzt, die nicht menschlich wäre. Menschlich sind die Versuchungen eh. Sie spielen mit meinen menschlichen Bedürfnissen, Wünschen und Sehnsüchten oder auch Ängsten und Schrecken. Und es sind Menschen, die dieses Spiel mit dem Risiko, den Reizen und Grenzen anzünden und anfachen. Doch das meint Paulus ja nicht. Er behauptet, es hätte keine Versuchung gegeben, die das Menschen Mögliche überstiege. Das sehe ich heute anders.

Die Verführung ist allgegenwärtig. Werbung heißt sie, neudeutsch Public Relation. Sie ist ein wesentliches Kommunikationsinstrument, ein entscheidender Motor der Wirtschaft und selbst ein bedeutender Wirtschaftszweig. Der Versucher wirbt für sich selbst. „Hier ist Platz für ihre Werbung“, lacht mich ein Plakat an. Ich soll die Leute in Versuchung bringen, sich meinem Produkt, meinem Anliegen zuzuwenden. Kirche ist ein Superprodukt. Das ist schon mal eine superteure Werbekampagne wert. Vor Jahren

hat der Kölner Superintendent und spätere Ratsvorsitzende der EKD eine millionenschwere Plakataktion gestartet. Den Auftrag haben ein paar Jungunternehmer bekommen, die sich damit brüsteten, selbst aber aus der Kirche ausgetreten zu sein. Sie hätten ja für die Einnahmen dieses kirchlichen Werbevertrages auch ein erkleckliches Sümmchen an Kirchensteuer blechen müssen. Clever die Jungs, nicht? Ich will gar nicht erst von dem österreichischen Werbefeldzug „offen evangelisch“ reden. Man gönnt sich ja sonst nichts von dem begrenzten Kirchenbeitragsaufkommen. Aber das sind denn doch keine gefährlichen Versuchungen, sondern schlichte, menschliche Eitelkeiten, die in der Kirche ein reiches Betätigungsfeld finden.

Wirklich gefährlich sind die kleinen Schilder an den Lokalen und über der Theke. „Happy Hour“, „All inclusive“ und „so viel Sie können“. „Meterbier“ und Trinkwettbewerbe. Komasaufende Jugendliche. „Naja, da müssen sie halt durch.“ Vielleicht auch noch Karlsplatz als Schule der Nation, als Trainingsstrecke für die Herausforderungen des Lebens. Wo sollen Charakter, Fähigkeiten und Fertigkeiten herkommen, wenn jetzt sogar den Burschen der Präsenzdienst weggenommen wird? Es gibt schier nichts, dass sich nicht in eine Sucht ummünzen und für findige Unternehmer in bare Münzen umwandeln ließe. Wer sich nicht anstecken lässt und nicht mitmacht, ist ein Konsumverweigerer, ein Schädling der Gesellschaft. Die Verführung ist allgegenwärtig und zermürbt jeglichen Widerstand.

Das sollte dem Paulus nicht unbekannt gewesen sein. Darin waren seine Zeiten und die Verhältnisse seiner Zeit nicht wirklich anders. Als Vielreisender muss er darauf gestoßen sein. Bahnhofs- und Hafenviertel sind schon immer und überall einschlägige Gegenden, in denen die Verführung und der Nepp Kasse machen. Die Hafenstadt Korinth hatte so ihren Ruf und ihr antikes St. Pauli. Die ausführlichen Briefe des Paulus nach Korinth sind selbst ein Zeugnis für den damaligen Sittenverfall, dem sich der engagierte Missionar stellte. Also muss sich die Bemerkung darüber, dass die Versuchung, der die Korinther ausgesetzt seien, gar nicht so schlimm wäre, auf etwas anderes beziehen. Dann ist der Seitenblick auf die allgegenwärtigen Verführungen und

Versuchungen selbst eine Verführung, eine Ablenkung vom eigentlichen Problem. Und dem gibt Paulus gleich im nächsten Satz seinen Namen: *die Verehrung der nichtigen Götter!* Die gebräuchlichste Übersetzung des Wortes ist „Götzendienst“. - Aber der ist nun wirklich nicht unser Problem.

Religion - gleichgültig, welcher Art und Herkunft - ist in unserer Gesellschaft auf dem absteigenden Ast. Das geht über die Zahl von Kirchenaustritten hinaus. Die Wohlstandsgesellschaft braucht Religion nicht länger, außer zur Fassade des Gewissens. Je üppiger das Bankett, umso wichtiger eine Benefizaktion. Allerdings kann man diese unabhängig deklarieren, rein human oder humanistisch ohne irgendein religiöses Mascherl. Die Neuzeit sieht sich von der Religion gestört und in ihrer Entwicklung behindert. Vernunft ersetzt die Glaubensbindung. Normen und Werte sind nicht länger Religionsprodukte sondern Ergebnis einer wie auch immer herbeigeführten Mehrheitsmeinung. Sogar der ob seines Missionseifers allseits gefürchtete Islam geriert in Österreich zu einer recht bequemen und angepassten Religion. Das gerne behauptete, angeblich allgemeine religiöse Bedürfnis, das die Kirchen nicht befriedigen würden, gewinnt keine greifbare Gestalt. Götzendienst ist nicht unser Problem.

Das Gegenteil von Kult, Dogma und Religiosität denn wohl eher: die vorherrschende Beliebigkeit. Sie hat einen guten, edlen Ruf. Sie wird Toleranz genannt. Die heilige Kuh der Protestanten. Als Kinder der Toleranz sollten wir sie in höchsten Tönen loben und gegen jede Einschränkung verteidigen. Wir sind für Minarette und gegen Kruzifixe in öffentlichen Einrichtungen. Wo immer sich Intoleranz zeigt, steigen Protestanten auf die Barrikaden. Da werden die lauen Evangelischen mit ihren flexiblen Moralbegriffen wieder zu echten Protestierern. Es ist bekanntermaßen leichter zu sagen, wogegen man ist als wofür. Anti hat mehr Reizpotenzial und Unterhaltungswert als Pro. Befürworter sehen immer schlecht aus. Pro Atomenergie hat momentan eine schlechte Lobby. Überhaupt ist Lobbyismus derzeit mächtig in Misskredit geraten. Überkommene Regeln und Werte zu verteidigen, gewinnt schnell den Ruch des Rückständigen. Das hehre Gut der Toleranz verkommt so zur schäbigen Beliebigkeit. Alles ist möglich, muss möglich

sein. Nichts muss. Keine Pflicht, der ich mich nicht entziehen könnte, aus der ich mich nicht freikaufen könnte. Aufrechte Überzeugung und feste Meinung gelten als unerträgliche, nicht zu dulden, nicht tolerierbare Rechthaberei. Götzendienst ist tatsächlich nicht unser Problem.

Worum geht es? Die neueste Zürcher Bibel umschreibt die üblicherweise gebrauchte Übersetzung des entsprechenden griechischen Wortes, das Paulus benutzt, und gibt es in der vorhin zitierten Weise wieder als „die Verehrung der nichtigen Götter“. Das ist sowohl sprachlich als auch aus der Tradition der Bibel heraus eine angemessene und vielleicht sogar weiterführende Übertragung. Der Begriff des Götzen steht ja zunächst für das angebetete Bild, die verehrte Statue. Ihnen gilt das zweite und ausführlichste Gebot der wie ein Grundwertekatalog gehaltenen 10 Gebote. Sie werden von den Propheten als bloßes menschliches Machwerk verspottet. Sie sind ein Nichts. Sie sind Trugbilder, Täuschungsinstrumente, Wahnvorstellungen, Schattengeister. Sie zu verehren, zu gebrauchen, anzubeten, sich vor ihnen zu fürchten oder ihnen Ehrfurcht zu erweisen, ist schlicht dumm. Und wie wir nun bei Paulus lesen, die eigentliche Versuchung. Sich dem Bedeutungslosen zu unterwerfen ist demnach die größte Gefahr.

Jetzt wird es interessant. Da lässt sich sehr viel draus machen. Das ist ein aktuelles Klagelied. Es geht weniger um den Werteverlust als um den Sinnverlust. In Ermangelung echter Ziele und Ideale werden Heldenwettbewerbe ausgelobt und Contests veranstaltet, die an Blödheit und Publikumsinteresse nicht zu überbieten sind. Mit Staunen und Verblüffung bewundern wir dagegen die Volkserhebungen in den arabischen Ländern. Zumeist junge Menschen riskieren ihr Leben und gehen auf die Straße, um gegen ihre Regierungen zu demonstrieren. Sie suchen Arbeit, Aufgaben und Mitverantwortung. Sie wollen ihr sinnloses und zielloses Leben nicht länger ertragen. Es geht nicht um die Existenz. Den Emiren, Scheichs und Revolutionsführern fällt es nicht schwer, schnell einmal ein paar Millionen Euro oder Dollar unters Volk zu streuen, neue Unterhaltungspaläste zu bauen und für reichlich Ablenkung zu sorgen. Formel 1-Rennen genauso wie Fußballweltmeisterschaften vor der Haustür inmitten des kleinen

Wüstenscheichtums. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein und auch nicht nur von Spielen. Darin sind die derzeitig Aufmüpfigen in Nordafrika und der arabischen Welt der nachwachsenden Generation in unseren Breiten nah verwandt, wie sogar die Weltbank schon warnend in Richtung Europa feststellt. Die Unzufriedenheit mit einem sinnentleerten und bedeutungslosen Leben könnte sich zu einem sozialen Sprengstoff entwickeln.

Paulus spielt auf die biblische Wüstengeneration an. Sie haben das Ziel nicht erreicht, weil sie unzufrieden waren, weil sie sich verführen lassen haben, weil sie selbst das Ziel aus den Augen verloren und sich beschwerten und auflehnten, zurück in die alten Zeiten und zurück in die angebliche Heimat wollten. Und als sie vor den Toren Kanaans wahren Heldenmut hätten beweisen sollen und den Aufbruch in die neue Welt wagen, da vergruben sie sich in ihre Angst und wollten nur noch die Zeit zurückdrehen. Die ägyptischen Verhältnisse wurden zum nostalgischen Ideal. Gesichertes Leben, sichere Arbeitsplätze, gleichgeschaltete soziale Bedingungen, sorgenfreie Zukunft, weil sie eh nichts ändern konnten und nicht mitreden durften, fürsorglich betreut und überwacht vom obrigkeitlichen Staat. Die Bibel nennt das die Sklaverei Ägyptens. Aber sie hatte ihre gute, ihre bequeme Seite. Solcherlei scheinbar absurde und eigentlich abstruse Sehnsucht nach Unterdrückung konnten wir jüngst an der Ostalgie studieren, die Sehnsucht nach der Nischengesellschaft im einstmalig real existierenden Sozialismus. Da hatte alles ein niedrigeres Wirtschafts- und Konsumniveau und da gab es keine wirkliche Meinungsfreiheit. Dafür war das Leben einfach und durchweg geregelt und organisiert, dass man sich nicht unnötig bemühen musste. Die angeblich größere Mitmenschlichkeit von einst wird vermisst in der rauen Welt des kalten Westens.

Die große Versuchung ist die Gleichgültigkeit und Beliebigkeit. „Eh wurscht“. „Alles wurscht“. „Mañana“, wie die Spanier sagen. „Wird schon werden“. „Tu dir nix an“. „Halt dich da raus“. „Was Bessres kommt eh nicht nach“. Dafür bleibt wahnsinnig viel Stoff, um sich zu mokieren, zu matschkern und mosern, zu tratschen und zu vernadern. Wir sind auf höchstem Niveau unzufrieden. Das gehört zum guten Ton. Wir reden uns

sogar ein, dass es keine höheren Ziele braucht. Klar, wenn man schon alles hat oder es sich doch leisten könnte. Das Nichtige, das Bedeutungslose füllt den Lebensinhalt und setzt die Normen und Ziele, ersetzt den Sinn. Kämpfen und Widerstand leisten bloß noch die religiösen Fanatiker. Also das braucht's denn am allerwenigsten. „Lass man gut sein.“ Keine Sinnkrise oder Lebensmüdigkeit über die gepflegte Winterdepression hinaus.

Die frohe Botschaft, den tröstlichen Satz hat Paulus parat: *Gott wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet.* „Es wird eh net so org.“ Komme, was da wolle. – Das ist allerdings nicht noch eine Wurschtigkeit über allem drüber. Das ist die Nachricht von Gottes unablässiger Zuwendung und Fürsorge. Wie sehr wir ihn verlieren und uns verlieren, Gott lässt nicht von uns ab. *Gott aber ist treu*, weiß Paulus zu unterstreichen.

Wie immer die Verhältnisse zu Paulus Zeiten waren, so finde ich die heutigen Umstände sehr viel komplizierter. Sie sind schwieriger zu durchschauen und schwerer zu bewältigen. Es fehlen klare Linien und überzeugende, geschweige denn eindeutige und allgemein gültige Ziele. Unsere Gesellschaft hat Gott verloren. Jesajas Hilferuf ist zeitgemäß: *Warum lässt du uns, JAHWE, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart, sodass wir dich nicht mehr fürchten? Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein Eigentum sind. (Jes 63,17)* Jesajas Wort war prophetische Ansage. Gott JAHWE hat sein Volk erneut gesammelt. Gott hat kein Mittel gescheut, um die Menschen immer wieder zu sich und in die Welt seiner Gerechtigkeit, seines Friedens und Wohlbefindens zurück zu führe. Er hat das Letzte nicht gescheut, um uns mit sich zu versöhnen.

Deshalb ergehe ich mich nicht länger im Lamento über Gott und die Welt, sondern halte ich mich an die Überzeugung des Paulus: *Noch ist keine Versuchung über euch gekommen, die nicht menschlich wäre. Gott aber ist treu: Er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausweg schaffen, dass ihr die Kraft habt, sie zu bestehen.*

Amen.